

Vortrag mit Stefan Frey

Die Freiherren von Brandis nehmen Vaduz in Besitz

VADUZ Heute in einer Woche, um 18 Uhr, hält der Historiker Stefan Frey im Landesmuseum in Vaduz einen Vortrag mit dem Titel «Von Werdenberg zu Brandis - Der Herrschaftsübergang in den Jahren 1391-1416». Ab 1342 stand Vaduz unter der Herrschaft der Grafen von Werdenberg-Sargans-Vaduz. Ab 1391 gingen deren Besitzungen schritt-

weise an die Freiherren von Brandis (auf dem Foto ist deren Wappen zu sehen) über. Anlässlich des 600. Todestages des letzten Grafen von Werdenberg-Sargans-Vaduz im Jahr 1416 beleuchtet Stefan Frey in seinem Vortrag die Übernahme der Grafenschaft Vaduz durch die Freiherren von Brandis in den Jahren um 1400. Die Veranstaltung wird vom Liechtensteinischen Landesmuseum und vom Historischen Verein für das Fürstentum Liechtenstein durchgeführt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. (red/pd)



Heinz P. Nitzsche stellt erstmals aus

Vernissage In der Galerie Altesse in Nendeln wird am Samstag die erste Ausstellung des Liechtensteiner Künstlers und Architekten Heinz P. Nitzsche mit dem klingenden Namen «Balance» eröffnet. Gezeigt werden Objekte in Holz und Beton.

Heinz P. Nitzsche ist im Räumlichen zu Hause, wie die Galerie Altesse in Nendeln mitteilte: Als Architekt kennt er Materialien, Statik, Lichteinflüsse und die Ästhetik der Ausgewogenheit. Als Künstler sei für ihn die Harmonie ein wichtiges Element und so nennt er seine erste Ausstellung denn auch passend «Balance». In all seinen Berufsjahren war Nitzsche stets um eine innere Ausgeglichenheit bemüht, was ihn sehr schnell zur Kunst führte. Im freien Gestalten konnte er das ausdrücken, was nicht zweckgebunden war, was keine gesetzlichen Regelungen kannte, was sich nicht an Vorgaben orientieren musste.

Elegantes Eichenholz

Die Eleganz einer Struktur, den Schwung einer Maserung und die Beständigkeit des Innenlebens fand der Künstler beim Holz, allen voran bei der Eiche. «Das Eichenholz ist sehr hart und gleichzeitig sehr le-

bendig. Ich kann ihm eine Form geben und während ich daran arbeite, spüre ich, wie das Holz mich führen will oder ich sehe plötzlich im Inneren Feinheiten, die ich unbedingt erhalten will», sagt Heinz P. Nitzsche zu seinem Schaffen. So entstanden seine Skulpturen von aussen nach innen und von innen nach aussen. Auch nach ihrer Fertigstellung führen sie ein Eigenleben, erinnern an Werke aus Stein, sind jedoch warm und weich in der Berührung.

Beton und Gips

Als weiteres Material verwendet der Künstler Beton, der sich giessen lässt und der das Holz umspielen kann - oder auch Gips mit seiner Geschmeidigkeit. Anders als der Beton kann Gips immer wieder nachbearbeitet, korrigiert, abgetragen oder aufgetragen werden. Manchmal arbeitet Heinz P. Nitzsche zudem mit Materialien wie



Stahl, Stein, Leder oder Papier - seltener greift er zu Leinwand und Pinsel oder zum Computer. Fasziniert von den Eigenschaften der Materialien reize es ihn, immer wieder etwas Neues auszuprobieren. Im Mittelpunkt steht für ihn aber die Hingabe an etwas in seinem Inneren, das nach einer Form drängt, das sprechen möchte, das nach Kommunikation sucht. Seit seinem

60. Lebensjahr arbeitet Heinz P. Nitzsche intensiv an seiner Kunst. Nun sucht er die Auseinandersetzung: «Ich brauche eine Resonanz auf mein Schaffen, möchte Stärken und Schwächen erkennen und mich so künstlerisch weiterentwickeln.» Das sei einer der Gründe, weshalb er nach so vielen Jahren der künstlerischen Arbeit eine erste Ausstellung zusammengestellt hat. (red/pd)

Kurzporträt

Heinz P. Nitzsche

Aufgewachsen ist Heinz P. Nitzsche (Jahrgang 1954) in Vaduz. Schon in der Schule begeisterte ihn das kreative Gestalten, gerne hätte er Kunst studiert. Doch seine Eltern rieten ihm von einem Studium der «brotlosen» Kunst ab und so absolvierte Heinz P. Nitzsche eine Lehre als Hochbauzeichner. Er arbeitete mehrere Jahre in einem Architekturbüro, machte sein Fachabitur nach, studierte in Konstanz Architektur, war anschliessend mehrere Jahre im Architekturbüro Leeman in Buchs beschäftigt und erhielt 1983 die Bewilligung zur Ausübung des Architekturberufs in Liechtenstein. Danach arbeitete er viele Jahre als freischaffender Architekt. 1983 heiratete er Anne Jost, ein Jahr später kam Sohn

Tobias zur Welt. 1989/90 erbaute er sein eigenes Heim in Triesen. In einem Schopfrichtete er sein Atelier ein, in dem er seiner Leidenschaft für das kreative Gestalten ungestört nachgehen kann. Inzwischen wurde das Haus der Familie zu einer kleinen Galerie - die Skulpturen bevölkern die



Räume und von den Wänden sprechen die Bilder. Zum ersten Mal sind diese Werke nun in einer Ausstellung in der Galerie Altesse in Nendeln öffentlich zugänglich. (pd)